



Katholische Hochschule
für Sozialwesen Berlin



EINBLICKE

DIGITAL KOMPAKT

JOURNAL DER HOCHSCHULE | No.1/2021

INHALT

QUERBLICK

Missbrauchsskandal der Kirche

von *Kristin Wedekind* 4

RÜCKBLICK

5. Berliner Werkstatt Partizipative Forschung – Vielfältig Partizipativ Forschen
von *Birgit Behrisch und Andreas Bethmann* 6

Präsidium des Studierendenparlaments – Ende der Amtszeit
von *Isabell Jasinska und Lisa Kleinschmidt* 8

Projekt Gesund! – Ein Ende mit Neuanfang
von *Prof. Reinhard Burtscher, Nikola Schwersensky und Theresa Allweiss* 10

KURZMELDUNGEN

Mittagsimpulse 11

Überarbeitung des Masterangebotes an der KHSB 11

Wir forschen zu Corona 11

Neue Informationsbroschüre –
Gemeinsam gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt 11

EINBLICK

Initiative der Berlin Partner – KHSB gegen Antisemitismus 12

Portrait – Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber 14

DURCHBLICK

Neue Veröffentlichungen der KHSB 16

VORAUSBLICK



Liebe Leser:innen,

in Konsequenz der Corona-Pandemie haben wir seit dem vergangenen Jahr überlegt, welche zeitgemäßen Formate für ein Informationsmedium der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin künftig in Frage kommen. Mit diesem EINBLICKE Digital Kompakt begrüße ich Sie erstmals in diesem neuen Format – wir sind gespannt auf Ihr Feedback.

Rund 170 neu immatrikulierte Studierende konnten wir in der Einführungswoche im April begrüßen. Natürlich fanden alle Veranstaltungen digital statt, wie auch alle Lehrveranstaltungen des Sommersemesters zunächst digital starten. Fast alle Studienplätze wurden belegt, das freut mich natürlich sehr, weil die Folgen der Pandemie natürlich auch dazu führen, dass gerade berufsbegleitend Studierende besonders gut überlegen müssen, ob sie die Vereinbar-

keit von Beruf, Studium und Familie ausgerechnet in dieser Zeit werden bewältigen können. Ich kann allen „Erstis“ versichern, dass die Mitarbeiter:innen der Verwaltung und die Lehrenden Sie nach Kräften unterstützen werden, diese schwierige Phase durchzustehen. Das gilt natürlich auch für alle anderen Studierenden, manche von Ihnen starten ihr drittes Semester unter Pandemiebedingungen, ein Teil von Ihnen kennen noch gar kein Präsenzsemester an der KHSB...

Ich freue mich sehr, dass wir unsere Alumna Kristin Wedekind dafür gewinnen konnten, das Thema „Missbrauchsskandal der Kirche“ und die daraus resultierenden Aufträge an die KHSB in ihrem Beitrag aufzugreifen. Das Kristin Wedekind von Erzbischof Dr. Heiner Koch als Mitglied in die Kommission des Erzbistums Berlin berufen wurde, die das jüngst veröffentlichte Gutachten „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich des Erzbistums Berlin seit 1946“ auswerten soll, ist ein gutes Zeichen. Zu den Aufgaben der Kommission gehört die Bewertung, wo im Rahmen der Bearbeitung der Fälle nachlässig bzw. nicht ordnungsgemäß gehandelt oder gar bewusst verschleppt oder vertuscht wurde, und mögliche Konsequenzen zu benennen. Wir haben ihr und der Kommission die Unterstützung der KHSB zugesagt, wenn die an der KHSB vorhandene vielfältige Expertise gefragt sein sollte.

Im Dezember hat der Erweiterte Akademische Senat Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber als Präsidentin und Prof. Dr. Petra Mund als Vizepräsidentin gewählt,

ab September werden beide, gemeinsam mit dem Kanzler Martin Wrzesinski die Geschicke der KHSB leiten. Das Professorium konnte durch drei hervorragende Wissenschaftlerinnen ergänzt werden: Prof. Dr. Vera Munde (Heilpädagogik/Inklusive Pädagogik), Prof. Dr. Anna Schwedler-Allmendinger (rechtliche Grundlagen) und Prof. Dr. Annette Edenhofer (Religionspädagogik) haben zum Beginn des Sommersemesters ihren Dienst angetreten.

Yvonne Merkel wurde zum 1. März 2021 als neue Leiterin des Teams Studierendenservice/Studienberatung angestellt und Julia Eydinger hat am 1. März 2021 als Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit begonnen. Ich heiße alle neuen Mitarbeiterinnen herzlich willkommen.

Das neugewählte Studierendenparlament hat sich konstituiert, zu Präsidentinnen wurden Sophia Weger und Pamela Obermüller gewählt. Herzlichen Glückwunsch zur Wahl und gutes Gelingen!

Ich wünsche allen Mitgliedern der KHSB und unseren Kooperationspartner:innen und Förderern ein (digital) gelingendes Sommersemester, bleiben Sie optimistisch und solidarisch!

Ihr

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann
Präsident der KHSB

QUERBLICK



Missbrauchsskandal der Kirche

Triple-Auftrag der Katholischen Hochschule Berlin (KHSB)

Kristin Wedekind

Stand der Aufarbeitung im Erzbistum Berlin

Im Jahr 2010 wurde durch die Bekanntmachung am Canisius-Kolleg in Berlin der sogenannte Missbrauchsskandal erstmals in der Öffentlichkeit wahrgenommen. In der Folge gab die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) ein Forschungsprojekt in Auftrag, das im Jahr 2018 als Studie Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz (MHG-Studie)¹ vorgelegt wurde. Seither veröffentlichte auch das Erzbistum Berlin Anfang des Jahres 2021 sein Gutachten². Zur Beratung für dessen Bewertung wurde eine Gutachten-Kommission eingesetzt. Die Ergebnisse der Beratungen werden veröffentlicht und fließen nach Abschluss in die Arbeit der unabhängigen Aufarbeitungskommission ein.

Gemeinsam mit den Bistümern Dresden-Meißen, Görlitz und dem Katholischen Militärbischofsamt wird das Erzbistum Berlin eine unabhängige Aufarbeitungskommission im Sinne der Gemeinsamen Erklärung der DBK³ gründen. Aktuell läuft die Ausschreibung zur Mitwirkung in einem Betroffenenbeirat. Die Bereitschaft zur Mitarbeit kann bis zum 1. Mai 2021 bekundet werden.⁴

Der Triple-Auftrag der Hochschule

Die Verantwortlichen stehen auf drei Ebenen – Auftrag an die Institution, die Ausbildung und die Bekämpfung des weltweiten Phänomens des Missbrauchs – vor der Herausforderung, die Themen Aufarbeitung, Intervention und Prävention von Missbrauch sowie Hilfen für Betroffene und (potenzielle) Tatbegehende umzusetzen.

Im Sinne einer transparenten Aufarbeitung bedeutet das, Missbrauchs- und Vertuschungsgeschehen in der Vergangenheit zu betrachten und Verantwortliche zu belangen. Das Vorgehen ist am Leitfaden⁵ der Unabhängigen Kommission der Bundesregierung orientiert und ermöglicht es, Betroffenen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zur Vermeidung fehlerhaften und verantwortungslosen Umgangs mit Missbrauchsfällen sind klare und professionelle Interventionsstrategien zu entwickeln. Dazu ist es notwendig, sich für den Aufbau zukunftsfähiger Prävention einzusetzen, die an der Verminderung von Risikofaktoren und an der Erhöhung von Schutzfaktoren⁶ arbeitet. Zur Etablierung einer Kultur der Achtsamkeit können Maßnahmen wie Schutzkonzepte, Schulungen, die Reform missbrauchsbegünstigender Strukturen und Denkmuster sowie Hilfen für (potenzielle) Tatbegehende unterstützen.

I. Auftrag an die Institution

Seit dem Missbrauchsskandal gilt die Überzeugung, dass betroffene Menschen ein Recht auf Aufarbeitung haben, die proaktiv von Verantwortungstragenden in der Institution zu initiieren ist.⁷ Zudem gilt die Verpflichtung, Interventionsstrukturen aufzubauen, in deren Rahmen Kommunikations- und Krisenmanagementkonzepte entwickelt werden sowie Hilfen für Betroffene und Anlaufstellen als Teil eines Beschwerdemanagements (z. B. beauftragte Person für Gleichstellung) angeboten werden⁸, beginnend mit einer Risikoanalyse und der Entwicklung eines Schutzkonzeptes etwa auf Grundlage der Arbeitshilfe des Präventionsbeauftragten Burkhard Rooß⁹. Parallel dazu gilt es eine Kultur der Achtsamkeit zur guten Gewohnheit werden zu lassen, um die Räume für Tatbegehende zu verkleinern und potenzielle Betroffene sowie Tätige in den Disziplinen der Sozialen Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung (SAGE) zu stärken.

II. Auftrag an die Ausbildung

Die Aufarbeitung und Prävention sexualisierter Gewalt sind eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und von großer Bedeutung für die SAGE-Disziplinen. Deren Alumni sind im Rahmen des Curriculums dafür zu qualifizieren, Prozesse zur Vermeidung sexualisierter Gewalt professionell zu gestalten. Besonders herausfordernd sind die Begegnung mit Betroffenen sowie die Etablierung einer Kultur der Achtsamkeit innerhalb der Gesellschaft.

III. Auftrag zur Bekämpfung des weltweiten Phänomens des Missbrauchs

Die Berliner Hochschulen stehen kontinuierlich im kollegialen Austausch über die Strukturen und Zukunftskonzepte der SAGE-Fächer. Die Tatsache, dass Missbrauch ein weltweites Phänomen ist, dessen Bekämpfung eine nationale Aufgabe darstellt¹⁰, nimmt die Wissenschaft und deren Wirkungsbereich in die Pflicht, die Aufarbeitung, Intervention und Prävention voranzutreiben. Die heterogenen Profile der Einrichtungen können dazu beitragen, den Diskurs zu bereichern. Die KHSB

als Teil der katholischen Kirche (Beschluss Diözesanrat Berlin¹¹) ist dazu aufgefordert, sich mit den eigenen Werten und Erfahrungen in den politischen Prozess einzubringen und ihren Beitrag dabei zu leisten, keine Räume für Missbrauch zu ermöglichen.

¹ https://www.zi-mannheim.de/fileadmin/user_upload/downloads/forschung/forschungsverbuende/MHG-Studie-gesamt.pdf

² <https://www.tagesspiegel.de/berlin/gutachten-zur-katholischen-kirche-mindestens-120-opfer-sexuellen-missbrauchs-in-berlin/26865908.html> [Stand 4.3.2021]

³ <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/gemeinsame-erklaerung-ueber-verbindliche-kriterien-und-standards-fuer-eine-unabhaengige-aufarbeitung-se> [Stand 25.03.2021]

⁴ www.erzbistumberlin.de/aufarbeitung

⁵ Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.) (2019): Rechte und Pflichten: Aufarbeitungsprozesse in Institutionen. Empfehlungen zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, Berlin.

⁶ <https://www.kjug-zeitschrift.de/de/Ausgabe/2013-4> [Stand 4.3.2021]

⁷ Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (Hrsg.) (2019): Rechte und Pflichten: Aufarbeitungsprozesse in Institutionen. Empfehlungen zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, Berlin.

⁸ Ansprechpartner im Erzbistum Berlin: Interventionsbeauftragte: Birte Schneider, Tel. (030) 326 84-257, birte.schneider@erzbistumberlin.de und Missbrauchsbeauftragte: Sigrid Richter-Unger, Tel. (030) 84 10 74 71, richter-unger@kirchliche-aufarbeitung.de

⁹ https://praevention.erzbistumberlin.de/fileadmin/user_mount/PDF-Dateien/Erzbistum/Praevention/2015BroschuereSchutzkonzeptAuflage4.pdf [Stand 25.03.2021]

¹⁰ <https://beauftragter-missbrauch.de/presse/meldungen/detail/roerig-zur-vorstellung-pks-2019> [Stand 25.03.2021]

¹¹ https://www.dioezesanrat-berlin.de/fileadmin/_subsites/_Dioezesanrat_Berlin/Publikationen/Pressemeldungen/21-03-13_VV_Beschluss_-_Kirche_muss_ein_sicherer_Ort_fuer_Kinder_Jugendliche_schutz-_und_hilfebeduerftige_Erwachsene_sein_01.pdf [Stand 21.03.2021]



Kristin Wedekind studierte Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule Berlin (KHSB) und promovierte aktuell an der Humboldt Universität Berlin zu den Soziokulturellen Ermöglichungsbedingungen für Missbrauch in Gemeinden im Erzbistum Berlin. Sie ist Teil des Promotionskollegs der KHSB.

Frau Wedekind ist Mitglied im Vorstand des Diözesanrates im Erzbistum Berlin und in dieser Funktion Sitzungsleitung der AG Aufarbeitung und gewählte Vertreterin in der Gutachten-Kommission.

RÜCKBLICK

5. BERLINER WERKSTATT PARTIZIPATIVE FORSCHUNG

Vielfältig Partizipativ Forschen

Birgit Behrisch und Andreas Bethmann



Am 12. März 2021 fand die nunmehr 5. Berliner Werkstatt Partizipative Forschung, pandemiebedingt online, im digitalen Webex-Raum der KHSB statt. Die jährliche Tagung bietet für alle, die partizipativ forschen, forschen wollen oder am Thema interessiert sind, die Möglichkeit sich über Ideen, Konzepte, Strategien, Methoden und Herausforderungen bei der Umsetzung Partizipativer Forschung auszutauschen. Die Berliner Werkstatt Partizipative Forschung ist ein Projekt des Netzwerks Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale Gesundheit und dem Referat Weiterbildung der KHSB.

Die Veranstaltung, die vor fünf Jahren in kleinem Kreis startete, ist nunmehr zu einer Tagung mit ca. 125 Teilnehmenden aus den deutschsprachigen Ländern angewachsen und spiegelt in der Bandbreite der präsentierten Themen und Projekte das generell steigende Interesse an partizipativen Forschungsprozessen wieder. Die Vielfältigkeit partizipativer Forschungsansätze wurde dabei durch zwei Keynotes aus ganz unterschiedlichen Traditionslinien der Forschungsbeteiligung von Nicht-Wissenschaftler:innen deutlich. Christina Kühnemund und Katja Eggert vom Projekt Age4Health erläuterten unter dem Titel „Ich bin doch noch nie gefragt worden“ ihr an die Aktionsforschung angelehntes lokales Projekt zur Stadtteilentwicklung für Ältere Menschen. Die zweite Keynote von Nils Heyen stellte den Ansatz Patient Science als einen ko-kreativen Citizen-Science-Ansatz für die Gesundheitsforschung vor und arbeitete Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur Partizipativen Gesundheitsforschung heraus.

Anschließend berichteten 35 Arbeitsgruppen oder Einzelpersonen von Forscher:innen, Praktiker:innen oder Selbstvertreter:innen in Workshops, Werkstätten oder im TED-Talk-Format von ihren aktuellen Forschungsvorhaben aus den unterschiedlichsten Bereichen der Gesundheitsförderung, der Teilhabe von Menschen mit Behinderung oder geflüchteter Menschen, der Zusammenarbeit mit Familien oder der partizipativen Erarbeitung digitaler Unterstützungstools. Neben der Präsentation konkreter Forschungsprojekte wurden ebenso übergeordnete Fragestellungen zu Qualität und Impact von Beteiligungsprozessen, zur Vielfalt und Benennung der an partizipativer Forschung Beteiligten oder die Übertragung des englischsprachigen „conceptual model“ zur Planung und Evaluation Partizipativer Forschung in den deutschsprachigen Raum thematisiert. Weiterhin wurde ein Einstiegs-kurs in Partizipative Forschung angeboten und das D/A/CH-Café lud zum Austausch und zur Vernetzung im deutschsprachigen Raum ein. Insgesamt waren die Herausforderungen für partizipative Forschung durch die derzeitigen Kontakteinschränkungen und der erschwerte Zugang zu Zielgruppen aufgrund der COVID-19-Pandemie ein immer wiederkehrendes Thema.

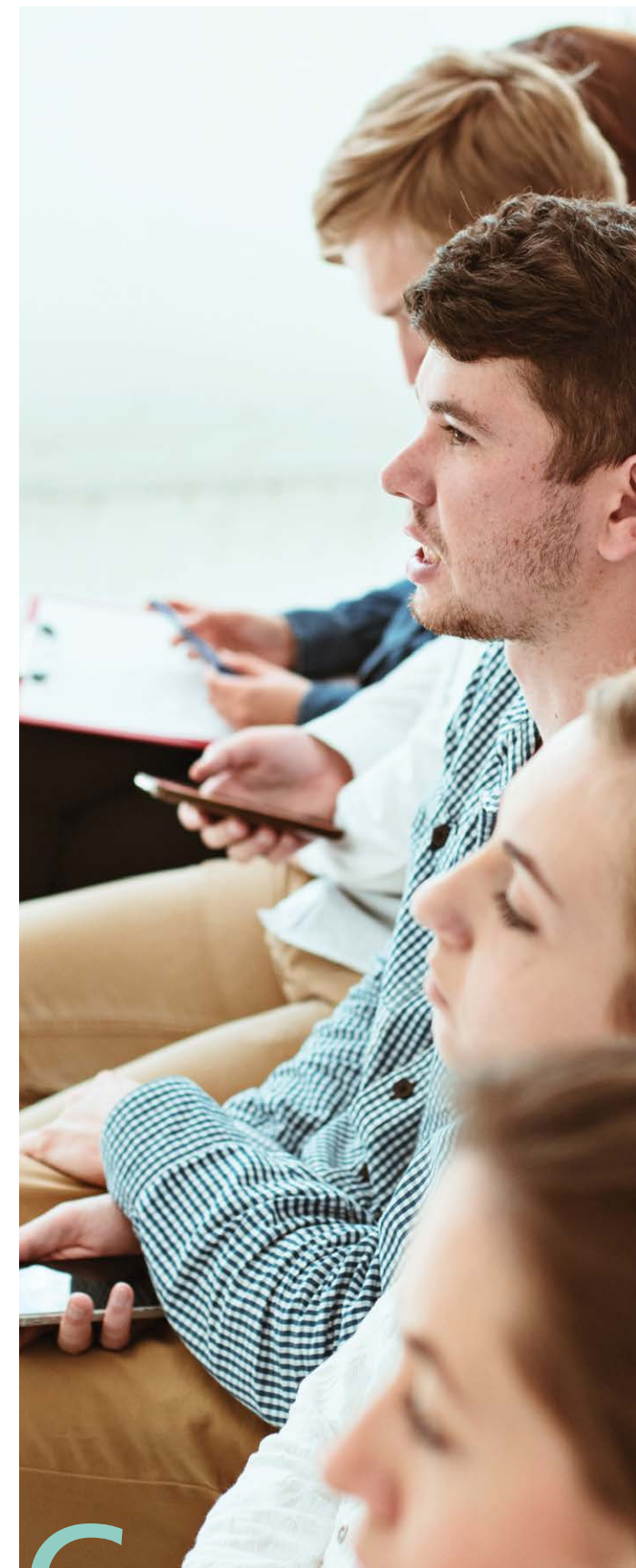
Bereits am Abend zuvor fand erstmalig – und wie nach den vorangegangenen Berliner Werkstätten gewünscht – ein (natürlich digitales) Come Together statt. Mittels der Plattform Wonder ermöglichte dies den Teilnehmende einen Plausch in selbstgewählten kleinen Gesprächsgruppen, fast im Stil der wichtigen Tee- und Kaffeepausen, die in den digitalen Pandemiezeiten so schmerzlich vermisst werden. Die gelungene digitale Umsetzung der Berliner Werkstatt, deren Vorteil auch darin liegt Partizipation aus der räumlichen Ferne ohne Anfahrtswege zu ermöglichen, ermutigt zur Planung hybrider Formate bei zukünftigen Veranstaltungen; nicht zuletzt auch aufgrund wirklich stärkender Rückmeldungen wie dieser: „Eine ganz spannende Erfahrung. Sehr dicht, sehr anstrengend, sehr zufrieden machend. Vielen, vielen Dank für die ganze Vorbereitung!“

In diesem Jahr wurde die Berliner Werkstatt Partizipative Forschung von Andreas Bethmann (KHSB), Theresia Krieger (IMVR der Universität zu Köln), Regina Brunnett (HS Ludwigshafen), Johanna Mahr-Slotawa (Südtirol) und Birgit Behrisch (KHSB) organisiert. Das Vorbereitungsteam bedankt sich im Namen des Netzwerks Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) ganz, ganz herzlich bei Isabelle Azrak und Stefanie Schwandt vom Referat Weiterbildung für die Begleitung und Unterstützung.

Die Dokumentation zur Tagung ist einzusehen unter:

<https://www.khsb-berlin.de/de/node/174859>

TAGUNG



PRÄSIDIUM DES STUDIERENDENPARLAMENTES

Ende der Amtszeit

Isabell Jasinska und Lisa Kleinschmidt



Wir sind das ehemalige Präsidium des Studierendenparlamentes, Isabell Jasinska und Lisa Kleinschmidt. Würde man uns fragen wie das letzte Jahr in diesem Amt war, kann dies doch recht eindrücklich mit einem Wort beschrieben werden: „turbulent“. Doch was hat dieses Jahr so „turbulent“ gemacht? Die allgegenwärtige Pandemie. Sie bedeutet für viele Menschen große Veränderungen und viel Anpassungsvermögen. Und Corona macht auch vor dem Studierendenparlament (kurz StuPa) nicht halt.

Direkt am Anfang unserer Amtszeit, konnte nichts mehr wie ein Semester zuvor durchgeführt werden und wir mussten uns ungeahnten Herausforderungen stellen. Waren wir vorher als gesamtes Team gut in sozialer Interaktion und persönlicher Unterstützung, musste dies nun komplett in den virtuellen Raum übertragen werden. Zusätzlich kam hinzu, dass sich die Mitglieder des Stupas nicht alle persönlich kannten, dies stellte nicht nur für die Erstsemesterstudierenden ein Hindernis dar, sondern eben auch für uns. Wie kann man ein gut laufendes Team sein, ohne sich wirklich zu kennen? Diese Frage zog sich durch die gesamte Legislaturperiode. Wir haben Vieles probiert, um den Gruppenzusammenhalt zu stärken und so die Arbeitsmotivation zu steigern. Jedoch umso länger der Lockdown fortbestand, umso mehr verschwand jede*r in seiner*ihre eigenen Welt. Nicht nur innerhalb des Studierendenparlamentes war dies der Fall, sondern ebenso der Austausch mit den Studierenden nahm durch den fehlenden persönlichen Kontakt stetig ab. Dies war nicht gerade ein Motivationsbringer. Unsere Aufgabe bestand in diesem Moment darin, nicht nur den Standardbetrieb des Stupas aufrecht zu erhalten, sondern jede*n Einzelne*n unseres Teams aus seiner*ihre zurückgezogenen Welt zu holen, zu motivieren und zu unterstützen. Zusätzlich kümmerten wir uns um die virtuelle Arbeit des Stupas, hielten den engen Kontakt mit der Hochschulleitung und versuchten unser eigenes Studium dabei nicht aus dem Blick zu verlieren.

In diesem Moment könnte man meinen, dass es bis zum Ende der Legislaturperiode so weiter gegangen wäre. Jedoch war dies nicht der Fall. Die Vollversammlung zeigte, dass die Studierenden sehr wohl auf uns zurückkamen, wenn

sie uns benötigten, dass wir als Team funktionieren und vieles erreichen konnten, wenn der Moment gekommen war. Die Motivation stieg innerhalb des Studierendenparlamentes an, wobei uns die Supervisionstreffen und lange Privatgespräche, die wir mit einzelnen Teammitgliedern führten, sehr weiterhalfen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkte unser Engagement. Diese kleinen Erfolgserlebnisse animierten Viele von uns, den Sinn in ihrer ehrenamtlichen Arbeit wiederzufinden. Doch das nächste Tief bahnte sich mit der Sommerpause an.

Nach dieser standen wir vor der gleichen Herausforderung wie am Anfang, der kleine Aufschwung hatte anscheinend keine Langzeitwirkung erzielt. Doch dieses Mal waren wir erprobter und konnten schneller handeln. Nach und nach bahnte sich jedoch bei uns eine Resignation an, in der es eine überraschende Wendung gab. Trotz allem, was in diesem Jahr passierte, trotz Meinungsverschiedenheiten und Konflikten, war jede*r einzelne des Teams und darüber hinaus für uns da und gab uns Rückhalt. Dieses Engagement bedeutet mehr als Arbeit, es bedeutet ebenso Freundschaft, Zugehörigkeit, dass man zusammen weinen, lachen und sich auch ärgern kann. Am Ende des Tages zählt dieser eine Moment, welcher die Dankbarkeit in Form eines Lächelns oder lieben Wortes der Studierenden oder der Hochschulleitung ausdrückt. Jede dieser Erfahrungen ist wichtig, jeder kleine Erfolg kann für einen Studierenden viel bedeuten.

Das Jahr war „turbulent“. Wir hatten viele Höhe- und Tiefpunkte und trotzdem möchten wir es nicht missen. Die Legislaturperiode 2020/21 hat uns gelehrt, nicht nur Durchhal-

tevermögen zu haben, sondern jedem einzelnen Menschen in einem Team die Wichtigkeit zuzumessen, die er*sie verdient hat und dort zählen auch wir dazu. Eine der wichtigsten Lektionen die wir gelernt haben, ist Lob anzunehmen, Aufgaben abzugeben und „Nein“ sagen zu können. Ein Team zu leiten und zu merken, dass man nicht perfekt ist und dies auch nicht sein muss. Wir wünschen dem neuen StuPa viel Freude und Durchhaltevermögen. Es kommt eine ereignisreiche Zeit auf euch zu, doch wenn ihr euch erlaubt, einander zu vertrauen, werdet ihr das als Team schaffen.

An dieser Stelle möchten wir auch dem Hochschulpräsidium und allen Mitarbeiter*innen danken, die uns in dieser Zeit begleitet und mit denen wir zusammengearbeitet haben. Explizit geht unser Dank an Herrn Zimmermann und Herrn Wrzesinski, welche uns stets auch emotional unterstützt haben. Dem (neuen) Hochschulpräsidium wünschen wir für die Zukunft viel Glück und eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit dem Studierendenparlament.

Ein paar letzte Worte möchten wir nun noch an die Studierendenschaft richten: Bitte wendet euch an die Mitglieder des Stupas wenn ihr etwas benötigt oder Probleme im Studium habt. Genau dafür sind sie da: um euch zu unterstützen, Pläne mit euch umzusetzen und euch eine kleine oder große Freude zu bereiten.



PROJEKT GESUND!

Ein Ende mit Neuanfang

Prof. Reinhard Burtcher, Nikola Schwersensky und Theresa Allweiss

Nach nunmehr sechs Jahren beendet das Projekt GESUND! seine Arbeit an der KHSB. Das partizipative Forschungsprojekt gehörte zu PartKommPlus – Forschungsverbund für gesunde Kommunen und wurde durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.



2015 begann alles mit einem Gesundheitsbildungskurs an dem 14 Beschäftigte der Lichtenberger Werkstätten gGmbH (LWB) teilnahmen. Über neun Monate hinweg trafen sich Mitarbeitende der Hochschule und die Beschäftigten der LWB jeden Mittwoch, um in dem Kurs mit dem Titel „Gesundheitsforscherin/Gesundheitsforscher in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)“ zu lehren, zu lernen und gemeinsam zu forschen.

Es folgte ein inklusives Seminar an der Hochschule mit dem Titel „Gemeinsam forschen in Lichtenberg!“. Von Oktober 2016 bis April 2017 forschten zehn Beschäftigte gemeinsam mit Studierenden und Mitarbeitenden der KHSB zu der Frage „Was erhält uns gesund in Lichtenberg? Was macht uns krank in Lichtenberg?“ Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer Ausstellung auf sogenannten Roll-ups präsentiert.

Im Spätsommer 2018 startete dann die „GESUND! Werkstatt“ mit dem Ziel der partizipativen Entwicklung und Erprobung von Gesundheitsseminaren sowie der Qualifizierung von Menschen mit Lernschwierigkeiten als (Co-)Referent:innen für diese Seminare. Es wurde ein Team aus sieben Beschäftigten der LWB und vier Mitarbeitenden der KHSB zusammengestellt. Die Werkstatt schloss zu diesem Zweck mit der Hochschule Teilzeitbeschäftigungsverträge ab – ein bis dahin einmaliger Vorgang. Das inklusive Team traf sich zumeist einmal in der Woche an der Hochschule und erarbeitete insgesamt vier gesundheitsbildende Seminare von und für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Den Abschluss dieser langjährigen, außergewöhnlichen und wegweisenden Zusammenarbeit hätten alle gerne mit einem rauschenden Fest gefeiert, aber in diesen besonderen Zeiten war das leider nicht möglich. Und so erfolgte die Zertifikatsübergabe an die mitwirkenden Gesundheitsexpert:innen der LWB im kleinsten Kreis und, wie es mittlerweile üblich ist, teilweise als Videokonferenz. Das Hochschulteam verabschiedete sich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die gemeinsame Zeit war bereichernd. Es hat dem Team der KHSB nicht nur viel Freude bereitet gemeinsam in dem Projekt zu arbeiten und zu forschen, sondern alle haben dabei unglaublich viel gelernt. Umso erfreulicher ist es, dass es in der LWB mit dem Projekt GESUND! weitergeht. Die entwickelten Seminare sollen dort als internes Bildungsangebot genutzt und darüber hinaus als Weiterbildungsangebot anderen Werkstätten und Sozialeinrichtungen angeboten werden. Die GESUND! Mitglieder aus der LWB agieren im Zuge dessen als Gesundheitsexpert:innen und Seminarleitungen. In sechs Jahren sind neben den vier Gesundheitsseminaren ein Buch, eine



Broschüre mit Lehr- und Lernmaterialien aus dem Gesundheitskurs, sowie viele Artikel und Filme entstanden.

Auf der Internetseite des Forschungsverbundes PartKommPlus (<http://partkommplus.de/teilprojekte/gesund/>) werden diese Produkte noch in den nächsten Jahren abrufbar sein. Auch der Verband der Ersatzkassen (vdek) stellt auf seiner Internetseite kostenfrei GESUND! Materialien und Filme zur Verfügung (<https://www.gesunde-lebenswelten.com/gesund-vor-ort/menschen-mit-behinderung-und-angehoerige/>).

Kurzmeldungen



MITTAGSIMPULSE

Ab jetzt jeden Mittwoch in der Vorlesungszeit von 11.45 bis 12.00 Uhr.

Zum Mitmeditieren und zum Mitgestalten der Impulse lädt das Berliner Institut für Religionspädagogik und Pastoral (BIRP) herzlich ein in den digitalen Meditationsraum:
<https://khsb-berlin.webex.com/meet/mittagsimpuls>



ÜBERARBEITUNG DES MASTERANGEBOTS AN DER KHSB

Im April durfte die KHSB zum ersten Mal 70 Studierende in zwei neu akkreditierten Masterstudiengängen begrüßen. In drei Semestern Vollzeit-Studium kann ein Master in Präventiver Sozialer Arbeit im Sozial- und Gesundheitswesen und nach fünf Semestern in Teilzeit kann ein Master in Bildung und Beratung in Sozialer Arbeit und Pädagogik erworben werden. Beide Studiengänge lösen den M.A. Soziale Arbeit ab und ergänzen das Master-Angebot der KHSB.

Eine Bewerbung für die Studiengänge ist vom 1. Oktober 2021 bis 15. Januar 2022 auf der Website der KHSB möglich. Dort finden sich auch weitere Informationen sowie die Modulhandbücher der Studiengänge.

<https://studieren.khsb-berlin.de/master/>

NEUE INFORMATIONSBROSCHÜRE

Gemeinsam gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt

Zum Start in das neue Semester geben wir nun die Informationsbroschüre „Gemeinsam gegen sexualisierte Diskriminierung und Gewalt. Informationen für Mitarbeiter*innen und Student*innen der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin“ heraus. Wir bekräftigen damit das Bekenntnis, dass

CORONA



WIR FORSCHEN ZU CORONA

Auch während der Corona-Pandemie wird an der KHSB fleißig geforscht. Dabei sind auch bereits einige Forschungsbeiträge mit direktem Bezug zur Pandemie entstanden, die wir auf unserer Website als Übersicht zusammengestellt haben und regelmäßig aktualisieren.

<https://www.khsb-berlin.de/de/node/169678>

info

die KHSB unabhängig von ohnehin bestehenden strafrechtlichen Regelungen keinerlei Formen von sexualisierter Belästigung, Diskriminierung und Gewalt duldet. Mit dieser Informationsbroschüre möchten wir einen weiteren Beitrag zu einem Klima der Gleichberechtigung und Solidarität an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin leisten, in dem sich alle möglichst angstfrei und ohne Einschränkung bewegen und entwickeln können. Mehr Infos (PDF-File) unter [diesen Link!](#)

EINBLICK

INITIATIVE DER BERLIN-PARTNER-NETZWERK

KHSB gegen Antisemitismus

Die KHSB engagiert sich in der Initiative „Berlin gegen Antisemitismus“ der Berlin Partner. Gemeinsam mit weiteren Akteur*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie ist durch die Zusammenarbeit eine Charta entstanden, die mit Veröffentlichung auch für die KHSB gilt. Der Präsident der KHSB, Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann betont, dass er sich engagiere, „da die KHSB als öffentliche Hochschule in kirchlicher Trägerschaft als wissenschaftliche Einrichtung ein Ort ist, an dem Antisemitismus nicht geduldet wird.“



Die kriegsähnlichen Auseinandersetzungen in Israel, die Terrorangriffe auf die jüdische Bevölkerung und die Vergeltungsschläge des israelischen Militärs erschüttern und bewegen Menschen auf der ganzen Welt. Die Proteste in Gelsenkirchen und andernorts zeigen, wie unverhohlenen Antisemitismus, auch in Deutschland, wieder zur Schau getragen wird. Das Berlin-Partner-Netzwerk hat die Initiative Berlin gegen Antisemitismus ins Leben gerufen. Ziel ist es, Verantwortung im Kampf gegen Antisemitismus zu übernehmen und zu zeigen, dass Hass und Hetze in einer vielfältigen, weltoffenen und toleranten Stadt wie Berlin keinen Platz haben.

Im Rahmen der Initiative werden sowohl nachhaltige unternehmensinterne Maßnahmen als auch öffentlichkeitswirksame Aktionen umgesetzt, die das Thema Antisemitismus mehr in das Bewusstsein der Belegschaften, Organisationen und der Gesellschaft rücken. Das Ergebnis soll eine gesteigerte Achtsamkeit gegenüber Diskriminierung sein, die dem Antisemitismus den Nährboden entzieht. Die differenzierte Ausrichtung der Initiative geht aus ihrer Charta hervor, welche alle Mitglieder unterzeichnen. Die Mitglieder der Initiative Berlin gegen Antisemitismus sehen es als ihre Aufgabe, jüdisches Leben in der Hauptstadt aktiv zu unterstützen und jede Form von Antisemitismus zu bekämpfen. Gemeinsam soll das Thema als selbstverständlicher Bestandteil der Berliner Unternehmenskultur etabliert werden. Das Berlin-Partner-Netzwerk fungiert als Plattform der Initiative und steht für eine offene, vielfältige und diverse Gesellschaft sowie ein gemeinschaftliches Miteinander.

CHARTA Berlin gegen Antisemitismus

(Berlin, im Mai 2021)



LEITGEDANKE

Antisemitismus ist in vielfältiger Form innerhalb unserer Gesellschaft präsent. Er ist nicht einfach nur eine Form von Diskriminierung, sondern eine grundlegende Haltung zur Welt. Aus gesellschaftlicher Verantwortung und einem Bewusstsein für die Bedeutung jüdischen Lebens in unserem Land sehen wir es als unsere Aufgabe, jede Form von Antisemitismus zu bekämpfen. Gemeinsam möchten wir handeln und insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Thema als selbstverständlichen Bestandteil der Berliner Unternehmenskultur etablieren. Das Berlin-Partner-Netzwerk fungiert als Plattform der Initiative und steht für eine vielfältige Gesellschaft sowie ein gemeinschaftliches Miteinander.

ZIELSETZUNG

Die Mitglieder von „Berlin gegen Antisemitismus“ setzen sich folgende Ziele:

1. Wir übernehmen Verantwortung, und stellen uns dem um sich greifenden Antisemitismus in unserer Gesellschaft entgegen. Als gemeinsame Plattform setzen wir deutliche Zeichen und sind Multiplikator*innen in einer Stadt, die für Freiheit steht.
2. Wir stärken das historische Bewusstsein und arbeiten gegen das Vergessen. Dafür setzen wir uns selbst den Bildungsauftrag für Aufklärung und Wissensvermittlung innerhalb und außerhalb unserer Organisationen, auch in Verbindung mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich dem Kampf gegen Antisemitismus, Hass und Intoleranz widmen.
3. Wir bekennen uns zur Vielfalt und verurteilen jegliche Art von Diskriminierung und Ausgrenzung. Dazu fördern wir Chancengleichheit, Diversität und gegenseitigen Respekt in unseren Organisationen und darüber hinaus.
4. Wir engagieren uns in öffentlichkeitswirksamen Projekten und Kampagnen, und stärken so aktiv den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer Stadt.
5. Wir tragen mit unseren Organisationen dazu bei, jüdisches Leben in unserem Land sichtbar zu machen, damit aus Berlin heraus ein Signal für Vielfalt, Respekt und Toleranz in die Welt gesendet werden kann.

Wir alle setzen uns mit der Kraft unserer Organisationen dafür ein, durch gezieltes, öffentlichkeitswirksames und verantwortungsbewusstes Handeln sowie nachhaltige Maßnahmen, einen Beitrag zur positiven Entwicklung einer offenen, toleranten und vielfältigen Gesellschaft zu leisten und uns gegen Antisemitismus zu stellen.

Berlin-Partner-Netzwerk setzt ein Zeichen gegen Hass.

Weitere Infos unter:

<https://www.berlin-partner.de/hauptstadt-marketing/berlin-partner-netzwerk/initiative-berlin-gegen-antisemitismus/>



PORTRAIT

Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber

Im Dezember 2020 hat der Erweiterte Akademische Senat eine neue Leitung für die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) gewählt. Ab 1. September 2021 wird Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber das Amt der Präsidentin der Hochschule übernehmen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Petra Mund als Vizepräsidentin und dem Kanzler der KHSB, Martin Wrzesinski, bilden sie dann das Präsidium für die nächsten vier Jahre.

Gabriele Kuhn-Zuber wuchs in den 1970er und 80er Jahren in der ehemaligen DDR auf. Nach einer Ausbildung zur Krankenschwester entschied sie sich nach der Wiedervereinigung zu einem Studium der Rechtswissenschaft in Jena, Nizza und Berlin. Seit 2008 lehrt die Juristin an der KHSB Rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit und der Heilpädagogik. Sie forscht und lehrt vor allem im Bereich des Sozialrechts, insbesondere im Teilhabe- und Pflege-recht. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit engagiert sie sich unter anderem ehrenamtlich im Caritasrat des Caritasverbandes des Erzbistums Berlin, im Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) e. V. Berlin und in verschiedenen Fachgremien, z. B. beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge.

Was oder wer hat Sie dazu bewegt, für das Amt der Präsidentin zu kandidieren?

Ich lehre nunmehr seit über 13 Jahren an unserer Hochschule. Die Lehre macht mir viel Spaß; mir war immer der Kontakt zu den Studierenden wichtig und, ich habe es immer als Herausforderung betrachtet, schwierige rechtliche Inhalte so zu vermitteln, dass sie für unsere Studierenden in der Praxis nutzbar werden. Nun war mir schon einige Zeit bekannt, dass Prof. Zimmermann nicht mehr zur Wahl als Präsident antreten wird. Ich habe mich dann näher mit dem Gedanken beschäftigt, ob ich mich für dieses Amt bewerben sollte. Ich finde die damit verbundenen Aufgaben – Verantwortung zu tragen, Prozesse zu gestalten und zu entwickeln, Menschen zu führen und zusammenzubringen, das Hineinwirken in gesellschaftliche und politische Prozesse – ausgesprochen spannend und sehe es

auch als Chance, meine Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten, die ich über viele Jahre meiner Berufstätigkeit und meiner ehrenamtlichen Tätigkeiten erworben habe, für die Hochschule fruchtbar zu machen. Über meine Aufsichtsrats- und Vorstandstätigkeit in Caritas und SkF e. V. Berlin habe ich mit vielen Themen zu tun gehabt, die mit der Führung einer Organisation zusammenhängen, ich kenne durch meine Tätigkeit als Vorsitzende des Prüfungsausschusses und durch die Einbindung in gesetzgeberische Prozesse die rechtlichen Zusammenhänge und ich habe durch meine frühere berufliche Tätigkeit als Persönliche Referentin eines großen Sozialverbandes viel mit Politik und Netzwerkarbeit zu tun gehabt. Mir liegt unsere Hochschule sehr am Herzen, ich arbeite gern und mit viel persönlichem Engagement hier. Ich bin sehr stolz, dass unsere Hochschule – trotz ihrer vergleichsweise geringen Größe – eine so wichtige Rolle in Lehre und Forschung im Land Berlin spielt. Das ist natürlich ein großer Verdienst der jetzigen Hochschulleitung und diese Arbeit will ich gern fortführen.

Wie kamen Sie zu dem Entschluss, statt weiter als Krankenschwester zu arbeiten, den Weg zur Juristin einzuschlagen?

Als bekennender Katholik war mir in der DDR das Abitur verwehrt. Ich habe dann in der Medizinischen Fachschule in meiner Heimatstadt Suhl Krankenschwester gelernt, weil meine Mutter im Krankenhaus gearbeitet hat und mir die Arbeit mit Menschen sehr viel Freude bereitet hat. Ich habe auch einige Jahre auf einer internistischen Station gearbeitet und mich in der Ausbildung der Auszubildenden engagiert. Nach der politischen Wende habe ich an der Abendschule mein Abitur nachgeholt und wollte eigentlich Psychologie studieren. Bei einem Schnupperstudium an der Universität Jena habe ich dann – mehr zufällig – juristische Vorlesungen besucht und gemerkt, dass mir dieser Bereich, die Herangehensweise an Probleme und die klaren logischen Strukturen sehr gut gefallen haben. Und so habe ich mich für Rechtswissenschaften entschieden und es – wenn man mal von der Zeit der Examensvorbereitungen absieht – nie bereut. Das Studium bringt einem bei, Probleme zu erkennen und mit Hilfe des Rechts zu lösen, man lernt eine Sprache kennen, die kompliziert ist, aber unser aller Leben prägt und man lernt mit unbekannten Fragen zurecht zu kommen. Ich habe bereits im Referendariat im Schwerpunkt Sozialrecht gehabt und dann auch schätzen gelernt, dass mit Mitteln des Rechts Menschen geholfen werden kann – nicht bei allen Problemen natürlich, aber doch bei solchen, die häufig existenzielle Fragen betreffen. Bei meiner Arbeit im Sozialverband Deutschland (SoVD) habe ich gelernt, wie Politik funktioniert – diese Verknüpfung von Recht und Politik ist ein enorm spannender und abwechslungsreicher Bereich. Und dass ich als ehemalige Krankenschwester auch die Probleme vor Ort kenne – auch wenn das schon viele Jahre her ist – hilft mir sehr bei sozialrechtlichen Fragestellungen in Fachgremien.

Was bedeutet katholisch für Sie?

Für mich ist katholisch zunächst die Konfession, die ich von meinen Eltern mitbekommen habe und die mir zu DDR-Zeiten viel Kraft gegeben hat, Schwierigkeiten zu überwinden und für die eigene Überzeugung einzutreten. Ich habe die Katholische Kirche in der DDR als persönlichen Freiraum erlebt, als Ort, an dem man zusammenstand und an dem man frei diskutieren und miteinander seinen Glauben leben konnte. Das war in der Stadt, in der ich aufgewachsen bin, mit 300 Katholik:innen bei 60.000 Einwohner:innen schon auch etwas Besonderes. Der katholische Glaube hat mich überall hin begleitet, auch in Frankreich als ich aufgrund meiner nicht besonders guten Französischkenntnisse am Anfang kaum Kontakte hatte, haben mir die Kirchen und die Gottesdienste Halt gegeben. Mir tut es persönlich sehr weh, dass durch die furchtbaren verbrecherischen Missbrauchsfälle, bei denen die Katholische Kirche eher den Täter- als den Opferschutz im Blick hatte, das Katholisch-Sein oft damit verknüpft wird und Menschen fragen, wie man eigentlich heute noch Katholik:in sein kann. Für mich als Katholikin ist katholisch natürlich viel mehr – es bedeutet, für andere Menschen einzutreten, ihre Würde zu respektieren und zu achten, Werte in einer pluralen Gesellschaft zu vermitteln, Brücken zu schlagen zwischen Kulturen und Religionen. Das schätze ich auch an unserer Hochschule, dass sie nicht nur Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelt, sondern auch mit christlichen Grundwerten – Nächstenliebe, Achtung der Menschenwürde, Unterstützung und Begleitung von Menschen, die in Not sind – eine Basis für die berufliche Tätigkeit unserer Absolvent:innen legt. Hier gibt es aus meiner Sicht noch viel Potenzial für mehr spirituelle Angebote; die Pandemie wirkt wie ein Brennglas für gesellschaftliche Probleme, auch in Bezug auf unsere Studierenden und Mitarbeiter:innen und hier können wir als katholische Hochschule segensreich wirken. Katholisch sind für mich aber auch der Sozialdienst katholischer Frauen, für den ich als Vorstand tätig bin oder die Caritas in Berlin, in deren Aufsichtsrat ich sitze und deren aufopferungsvolles, an der Nächstenliebe orientiertes Wirken für Menschen in schwierigen Lebenssituationen ich wirklich von Herzen schätze oder aber auch die Franziskaner in Pankow, die eine spirituelle Heimat für mich und meine Familie geworden sind. Der SkF hat ein Leitmotiv: *Gemeinsam. Hinsehen. Handeln.* – das ist für mich katholisch und dieses Leitmotiv orientiert sich nicht an der Herkunft eines Menschen, am Geschlecht, der Religion oder der Weltanschauung und es gilt auch unabhängig davon, mit wem jemand zusammenlebt oder welches Geschlecht der Mensch hat, den er liebt.

Für welche drei Dinge in Ihrem Leben sind Sie dankbar?

Eines der wichtigsten Ereignisse war für mich die politische Wende 1989/1990. Sie hat mir neue Perspektiven eröffnet, mir Gelegenheit gegeben, Abitur zu machen, zu studieren und meinen Traum zu verwirklichen, einige Zeit in Frankreich zu verbringen. Dafür

bin ich wirklich dankbar, auch dafür, dass ich zu diesem Zeitpunkt genau im richtigen Alter war, neue Wege zu gehen und aus der neuen Lebenssituation das Beste zu machen. Ich bin dankbar für die vielen Menschen, die mich immer unterstützt und gefördert haben – allen voran meinem leider viel zu früh verstorbenen Vater, der mir beigebracht hat, aufrecht und integer durch das Leben zu gehen und sich nicht zu verbiegen, zu seinen Überzeugungen zu stehen, auch wenn es schwer wird, und die Konsequenzen für sein Handeln zu übernehmen. Mein Doktorvater, Prof. Bernhard Schlink, hat mir die Welt der Wissenschaft und der Hochschule eröffnet und so den Grundstein für meine heutige Tätigkeit in Lehre und Forschung gelegt. Am dankbarsten bin ich aber für meine wunderbare Familie, meinem Mann, der mir immer zur Seite steht und mich in allem unterstützt und meinen zwei Söhnen, auf die ich sehr stolz bin.

Worauf freuen Sie sich in den nächsten vier Jahren?

Ich freue mich auf die neuen Herausforderungen, die mit diesem Amt verbunden sind, auf das gemeinsame Zusammenwirken zwischen den Mitgliedsgruppen der Hochschule – den Studierenden, den Kolleg:innen in der Lehre und Forschung, den Mitarbeiter:innen der Verwaltung. Ich freue mich darauf, alle in ihren Wirkungsbereichen noch besser kennenzulernen und mit ihnen gemeinsam an einer strategischen Weiterentwicklung unserer Hochschule zu arbeiten. Es wird eine spannende Zeit werden, die sicher viel Arbeit und viele neue, auch bisher unbekannte Aufgaben mit sich bringen wird und ich freue mich darauf, diese Aufgaben anzupacken und mit allen zusammen Lösungen für auftretende Fragen zu finden. Ich bin überzeugt davon, dass wir ganz viel Potenzial bei unseren Mitarbeiter:innen und Studierenden überall in unserer Hochschule haben und ich möchte das gern nutzen, um unsere kleine, aber feine Hochschule im Land Berlin weiter gut zu positionieren. Ich freue mich darauf, mit bestehenden Kooperationspartner:innen weiter zu arbeiten, neue Kooperationen aufzubauen und unsere Studierenden und Absolvent:innen für das Berufsleben in allen Feldern sozialprofessionellen Handelns gut vorzubereiten. Ich freue mich auch besonders auf die Zusammenarbeit mit der neuen Vizepräsidentin, Frau Prof. Mund, und mit dem Kanzler. Am meisten freue ich mich aber darauf, dass unsere Hochschule irgendwann wieder ein Ort der physischen Begegnung sein wird, eine Hochschule, die lebt, in deren Gänge Studierende, Lehrkräfte, Mitarbeiter:innen unterwegs sind; ich freue mich auf Gespräche und Treffen auf unserem schönen Campus, auch auf Mittagessen in der Mensa und ein Wiedersehen mit den Kolleginnen dort. Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie wichtig der persönliche Austausch ist, wie notwendig es ist, dass wir Menschen sozial interagieren können. Ich hoffe und wünsche mir sehr, dass wir das zum Wintersemester 2021/2022 erreichen – dies wäre das größte Geschenk für den Beginn meiner Amtszeit.



KATHOLISCHEN HOCHSCHULE BERLIN (KHSB)

Neue Veröffentlichungen

Im vergangenen Jahr waren die Mitarbeitenden der KHSB fleißig und haben trotz der Corona-Pandemie interessante Literatur veröffentlicht.

DURCHBLICK

Einfach sprechen über Gesundheit und Krankheit

Prof. Dr. Reinhard Burtscher ist Professor für Heilpädagogik an der KHSB und hat gemeinsam mit Dr. Tanja Sappok und Dr. Anja Grimmer ein Fachbuch für den medizinischen Bereich in leichter Sprache verfasst.

„Menschen mit intellektuellen Behinderungen erkranken im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung deutlich häufiger an psychischen oder körperlichen Störungen. Gerade deshalb ist eine gute gesundheitsförderliche und medizinische Versorgung besonders wichtig. Je ausgeprägter eine kognitive Beeinträchtigung erscheint, desto herausfordernder sind die diagnostischen und therapeutischen Zugänge in der Behandlung. Verständigungsschwierigkeiten bei Patienten und beim Fachpersonal erschweren notwendige Untersuchungen und Behandlungen und führen ggf. zu kritischen Situationen, die vermeidbar sind. Wenn Patienten im Rahmen ihrer Möglichkeiten aufgeklärt werden können, dann reduziert sich das Angst- und Stressniveau bei allen Beteiligten. Die Erfolgsquote einer Behandlung steigt.“

Das großformatige Buch beinhaltet Materialien zur Aufklärung über Krankheiten, Untersuchungs- und Behandlungsmethoden in leicht verständlicher Sprache. Die Materialien können medizinisches, therapeutisches und pädagogisches Personal in ihrer täglichen Arbeit unterstützen. Sie fördern den Dialog mit Angehörigen und Menschen mit Lernschwierigkeiten, tragen zu einer informierten Entscheidung bei und stärken die Patientenrechte.

Insgesamt sind ca. 100 Aufklärungsbögen (100 Themen) dargestellt und illustriert. Jeder Aufklärungsbogen beinhaltet wesentliche Informationen zur medizinischen und therapeutischen Versorgung in Leichter Sprache, ergänzt mit anschaulichen METACOM-Symbolen. Die Materialien wurden in Zusammenarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten auf gute Verständlichkeit geprüft.“

Einfach sprechen über Gesundheit und Krankheit.
Medizinische Aufklärungsbögen in Leichter Sprache
Hrsg: Tanja Sappok, Reinhard Burtscher, Anja Grimmer
ISBN: 9783456859989
1. Aufl. 2021, 288 Seiten, Hogrefe Verlag

Psychologische Forschungsmethoden in den Bildungswissenschaften: Das psychologische Experiment

Prof. Dr. Bozana Meinhardt-Injac ist Professorin an der KHSB für Psychologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungspsychologie. Gemeinsam mit Jun.-Prof. Nicole Altvater-Mackensen von der Universität Mannheim hat sie einen Beitrag in dem Fachbuch „Psychologische Forschungsmethoden in den Bildungswissenschaften. Eine Einführung für Lehramtsstudierende“ geschrieben.

Das Buch bietet eine niedrigschwellige Einführung in die quantitativen Forschungsmethoden und empirische (psychologische) Forschung. Die Forschungsmethoden werden anhand von Beispielstudien erklärt und die Leser:innen lernen die Formen und die Vorgehensweisen der empirischen Forschung zu unterscheiden und kritische Aspekte einer Studie zu erkennen. Dieses Buch unterstützt bei der Planung eigener Forschungsarbeiten.

Psychologische Forschungsmethoden in den Bildungswissenschaften
Hrsg: Margarete Imhof, Henrik Bellhäuser
ISBN: 9783456857190
1. Aufl. 2021, 224 Seiten, Hogrefe Verlag.



Sämtliche Neuerscheinungen sind unter folgenden Link zu finden:
<https://www.bibelwerk.shop>

Logbuch Bibel

Auch aus dem Bereich der Religionspädagogik können wir auf eine Neuerscheinung aufmerksam machen: Prof. Dr. Andreas Leinhäupl, Gastprofessor für Religionspädagogik an der KHSB, hat gemeinsam mit Dr. Andrea Pichlmeier und Dr. Christian Schramm ein Buch über Basiswissen für die alltägliche Bibel(lese)praxis veröffentlicht:

Das Bibel-Logbuch lädt zu Expeditionen in ausgewählte biblische Bücher ein und ist dabei ein hilfreicher Reisebegleiter. Die Erklärungen der geschichtlichen Hintergründe der Bibel sowie Illustrationen und Grafiken machen das Buch zu einer verlässlichen und kurzweiligen Informationsquelle. Topografische Streiflichter zu außergewöhnlichen Orten regen das Fernweh an.

Das Logbuch Bibel bietet eine Einführung zu folgenden Abschnitten des Alten und Neuen Testaments, wobei einzelne Bücher näher vorgestellt werden:

- Aus den fünf Büchern Mose - Eine Einführung in die Tora: Genesis, Exodus
- Aus den Büchern der Geschichte: Samuelbücher, Tobit, Judit
- Aus den Büchern der Weisheit: Kohelet, Ijob, Psalmen
- Aus den Büchern der Propheten: Jesaja, Amos
- Aus den Evangelien: Matthäusevangelium, Johannesevangelium
- Aus die Apostelgeschichte
- Aus den Briefen: Die Korintherbriefe, die Pastoralbriefe
- Die Offenbarung

Das Buch vermittelt fundiert die wichtigsten Grundlagen und bildet den neuesten Stand der Forschung ab. Besonders geeignet für Studierende, pastorale Mitarbeiter, junge und alte Bibelleser*innen.

Logbuch Bibel. Erkundungen im Alten und Neuen Testament
Andreas Leinhäupl, Andrea Pichlmeier, Christian Schramm
ISBN: 9783460253216
1. Aufl. 2020, 256 Seiten, Bibelwerk Verlag.



IMPRESSUM

Katholische Hochschule
für Sozialwesen Berlin
Köpenicker Allee 39-57
10318 Berlin

Herausgegeben vom Präsidenten
Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann

Redaktion
Julia Eydinger – Stabsstelle
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
presse@khsb-berlin.de

DIGITAL KOMPAKT
Ausgabe No.1/2021

Redaktionsschluss: 15. Juni 2021
Layout & Satz: mediendesign : kai royer

Bildnachweis

Seite 1: freepik/spukkato
Seite 3: Ralf-Bruno Zimmermann
Seite 4: freepik/spukkato
Seite 5: Kristin Wedekind (privat)
Seite 6: KHSB/R. Heinrichs
Seite 7: freepik/master1305
Seite 8: Isabell Jasinska (privat)
Seite 9: KHSB/R. Heinrichs
Seite 10: freepik
Seite 11: freepik/optimism_studio,
freepik/wayhomestudio, freepik
Seite 12: KHSB/R. Heinrichs
Seite 14: Gabriele Kuhn-Zuber (privat)
Seite 16/17: freepik

Alle anderen Fotos KHSB.

<https://www.khsb-berlin.de>

